

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 23

Artikel: Schwere Infanterie!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-710425>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kost der japanischen Soldaten

Während das japanische Heer im Frieden durch Beköstigungsgeld verpflegt wird und lediglich die Reisportion, die unserer Brotportion entspricht, in Natur erhält, bekommt im Kriege nur das Ersatzheer Beköstigungsgeld, das Feldheer aber die gesamte Verpflegung in Natur (Magazinverpflegung). Es gibt den «Grundsatz», der die Regel bildet, den «Ersatzsatz», der zur Abwechslung der Kost und bei Fehlen von Bestandteilen des «Grundsatzes» eingeschaltet wird, und den «Spezialsatz», der als eiserne Portion, als Marschverpflegung oder für Sonderaufgaben verwendet wird.

Die Reisportion besteht aus 660 Gramm Reis und 210 Gramm Gerstengraupen. «Ersatzsätze» für Reisportion sind 870 Gramm Reis oder 1020 Gramm Brot oder 690 Gramm Zwieback. Die Fleischportion besteht aus 200 Gramm frischem Fleisch oder als Ersatz aus 90 Gramm gesalzenem oder geräuchertem Fleisch. Fleisch und Fisch (120 Gramm) wechseln täglich ab. Dazu erhält der Soldat 600 Gramm Gemüse. Ge-

salzene Produkte der japanischen Soldatenkost sind Salzgemüse, Sojabohnensauce, statt dessen auch Bohnenmus oder Essig oder Saucenextrakt. An Zutaten gehören zum «Grundsatz» 15 Gramm Bohnenmus, 5 Gramm Salz und 20 Gramm Zucker. Der Soldat erhält ferner täglich 3 Gramm Tee, wöchentlich 20 Zigaretten und 9,4 Liter Reiswein oder 120 Gramm Zuckerwaren und einen nicht festgesetzten Satz von Vitamin- und Eiweißbonbons. Die «Spezialsätze» sind Dauerwaren, nämlich Fleischkonserven, Fischkonserven und getrockneter Fisch, insbesondere getrockneter Tintenfisch und Holzfisch, der eine Haltbarkeit bis zu hundert Jahren hat und eine historische Nahrung der Samurai ist. An Stelle von frischem Gemüse kennt die Spezialkost Gemüse in Dosen, zum Beispiel Bambussprosslinge, ferner getrocknetes Gemüse, Möhren, Schwarzwurzeln, Kartoffeln, Lotoswurzeln, Zwiebeln, Kürbis, Kohl oder getrocknete Pilze, die beim Trocknen ultraviolett bestrahlt werden. Als Gemüse-

ben, zubereitet mit Sojasauce und Zucker, zum Beispiel Meerlamm, Riementang und Seetang. Dazu kommen dann noch gesalzene Produkte und verschiedene Bohnenerzeugnisse. Die eiserne Portion besteht aus 580 Gramm Reis oder 690 Gramm Zwieback und einer kleinen Dose Rindfleisch. Daneben wird als eiserne Portion eine «Preßspeise» verwendet, die in einem Päckchen getrennt Reis, Gerste, Pflaumen, getrockneten Fisch und Zucker enthält.

Einen festen Speiseplan gibt es im japanischen Heere nicht. Es ist lediglich bestimmt, daß die Kaloriensätze täglich 3600 Einheiten betragen. So erhält zum Beispiel der japanische Soldat neben seiner Reisportion, über die er als Brotportion selber verfügt, morgens Sojabohnenmus, eine dickflüssige Suppe mit Gemüseeinlage, gesalzene Pflaumen oder gesalzenen Rettich und Tee, mittags abwechselnd Fisch oder Fleisch, zubereitet mit Sojasauce und Zucker, dazu Gemüse, und abends Fleisch oder Fisch in Omeletteform mit Weizenmehlbrei und Gemüse. Das Zubereiten der Speisen ist im Feld nicht bei den Kompagnien, sondern bei dem Bataillon konzentriert; den Einheiten wird das Essen in Kochkisten zugeführt. Feldküchen in unserem Sinne gibt es nicht. Den Reis bereitet sich der japanische Soldat in der Regel selbst zu. Für motorisierte und Panzertruppen ist vor einigen Jahren eine besondere motorisierte Reisfahrrüchke konstruiert worden. Bei der Ausdehnung der japanischen Kriegsschauplätze werden zu den entfernten Fronten grundsätzlich nur Dauerwaren, und zwar im Prinzip lediglich als eine Ergänzung der im besetzten Gebiet vorgefundenen Bestände nachgeschoben, da auch bei der japanischen Wehrmacht das Bestreben dahin geht, möglichst hundertprozentig aus dem Lande zu leben.

Schwere Infanterie!

Wir rücken vor, bergauf im Schutze der Kanonen, die irgendwo in unserem Rücken hinter dem Gegenhang stehen und deren Projektil ... sssiiiu ... über unsere Köpfe wegsausen mit knallender Kopfwele, ohrenzerreißend! Das Richtaufsatzgerät schlägt wild gegen meinen Rücken und gegen die Oberschenkel und das Rohr drückt verdammt schwer auf der Schulter in dem schnellen Steigtempo. Die Lungen rasen und das Herz fühle ich hoch im Halse schlagen; dreckig spritzt Lehm und Kot umher, wenn unsere Schuhe hart hintreten. Der Zugführer und mit ihm die beiden Gefechtsler, Telemetermann und Verbinder, sind längst über der Kuppe verschwunden, als wir ankeuchen und im befohlenen Raum haltmachen.

Wir lassen die Lasten niederfallen und automatisch, wie auf dem Exerzierplatz, fällt jede an ihren Platz, Grundplatte, Rohr, Lafette, wie es sich gehört. Ueber uns am Rande der letzten erhöhten Böschung sehen wir nun die drei liegen, flach an den Grat ge-



«3 Schuß Wurfgranaten Ladung drei» (Z.-Nr. VI R 11866.)

schmiegt, in den vom Feind besetzten Kessel hinüberäugend. Da, der Leutnant löst sich von der Gruppe, kriecht zwei, drei Meter und rast dann in mächtigen Sätzen zu uns herunter. «Liegen bleiben, kurze Orientierung!» Am uns gegenüberliegenden Hang des Kessels liegt ein gut ausgebautes feindliches Mg.-Nest hinter einem haushohen Felsblock, dem weder unsere Mitrailleure noch die Ik und die Pak bis jetzt beigegeben sind. Von dort aus bestreichen die Herren gemütlich den ganzen Kessel und machen unsern Sturmpionieren, den Infanteristen das Leben sauer. Für die Artillerie liegt er zu niedrig, der Block, die pfeffern ohnehin knapp genug über unsere Kuppe weg in die Bunker und Kasematten des Feindes auf der Höhe der Geröllhalde am Paß. Also, da müssen wir ran, und zwar ohne langes Einschleichen! Zwei, drei Granaten zum Herangondeln und dann drauf mit Schnellfeuer! Achtung! «Distanz 34, Geschütz drei Meter unter dem Grat, beim Telemeter, in ... Stellung!» Schon rasen wir wieder los, ich reiße im Laufen den Richtaufsatz heraus und stelle ein: Seite 3200, Distanz 34. Als wir anlangen, hat der Verbinder bereits das Loch für die Grundplatte vorbereitet auf einer kleinen, schiefen Ebene, ideal gelegen für unsern Zweck. Keine zwei Minuten vergehen und schon steht die Spritze, sitzt wunderbar fest und ist bereit gemeldet. Wir warten auf das Signal, das vom Bat.-Gefechtsstand, der rechts von uns in gleicher Höhe liegt, kommen muß, auf das Zeichen, das uns den Feuerbefehl bringen wird.

Wir liegen neben dem Geschütz; Rauchen gestattet. Ueber den Grat herüber tönt es knarrend, knallend wie vom Schlufbukett eines Seenachtfestes, zwischenhinein das scharfe, schnelle Dröhnen der Ik. und Pak! Von der Artillerie hören wir jetzt außer dem scharfen Knall der Kopfwellen auch die dumpfen Einschläge und viel später, ganz schwach, die Abschüsse. Ich krieche an den Rand des Grates, um mir das Feuerwerk einmal anzusehen. Eben schweigen die Pak, Feuerpause, und vom Fels, von ihrem Ziel zieht sich langsam der giftige, graue Sprengdampf hoch und gibt den Blick frei auf den ungeheuren Block, der unsern Infanteriepionieren so viel zu schaffen und dem Gegner den besten natürlichen Schutz gibt, Schutz vor allem, aber nicht vor uns und nicht vor den Fliegern. Flieger aber können hier in dem steilen Felskessel nicht eingesetzt werden und so kommen also wir an die Reihe, die Minenwerfer. Unten, ganz auf dem Grund des Kessels, im Geröll und an den Schutthalde kriechen wie kleine, graue Tiere unsere Infanteristen heran, niedergehalten vom wilden Feuer, das aus dem Mg. hinter dem Block hervor auf sie niederprasselt.



«... schon hören wir sechsmal hintereinander das saugende Geräusch der ins Rohr gleitenden Granaten». (Z.-Nr. VI R 11877.)

Es ist unmöglich, bei dem Feuersegen auf Handgranatennähe ranzukommen, das sehe ich von hier aus deutlich. Die Wut der Pioniere über dieses verflucht unangenehme Hindernis muß nicht gerade gering sein. Das werden wir ja gleich haben, denke ich mir, und rutsche auf dem Hintern wieder an meinen Platz am Richtaufsatz zurück. Der Festlegungspunkt, die scharfe Kante des Bergklotzes über der steilen Halde, steht schön gerade im Gerät und ... eben blinkt von drüben, vom Bat.-Stand her, unser Zeichen auf, Vernichtungsfeuer! «Drei Schuß Wurfgranaten Ladung drei», echot es um mich und «Feuer» ruf ich dem Lader zu. Er hat sie schon zur Hand, die lieben Dinger, die unsern Kameraden den Weg freimachen werden ... ssssschumm ... weg ist die erste, kurzer Blick ins Gerät ... ssssschumm ... schon wackelt die zweite davon und nach der dritten eilen wir an den Grat, um die Lage und die Wirkung

zu beobachten. Am Block, nein, hinter ihm steigt plötzlich eine giftig-schwarze, staubige Sprengwolke empor, verdickt sich nochmals und nochmals. «Im Ziel, Schnellfeuer sechs Schuß» und schon sitzen wir wieder da, schon hören wir sechsmal hintereinander das saugende Geräusch der ins Rohr gleitenden Granaten und den dumpfen Abschuß, sechsmal sehen wir unsere schlanken Todesboten hoch hinauf wackeln, um beim Niederfallen Tod, Verderben und Zerstörung zu streuen. Mittlerweile hat auch das Feuer der leichten Geschütze, die irgendwo am jenseitigen Abhang in den Latschen stehen, wieder eingesetzt und das Schauspiel, das sich jetzt unter unsern Augen abrollt, ist grandios. Die ganzen Hänge auf der Höhe, wo der Block steht, sind in grauschwarze, wallende Explosionswolken gehüllt. Den Block selber sehen wir nicht, von seinem Standort brodeln und quillt es staubgeladen schwarz in die Höhe und dar-

über, bis zum Paß hinauf, liegen die «Schweren», die Einschläge der Artillerie. Mit einem Schlag haben alle Waffen eingesetzt, Mg. rattern hohl, Lmg. meckern dazwischen und in kurzen Stößen rasen die Maschinenpistolen der stürmenden Pioniere. Ja, sie stürmen, die Infanteristen, stürmen in dieses Inferno von Staub, Rauch und Pulverdampf hinein, in diese Hölle von Donner, Blut und Blitzen. Unsere Feuerlagen, die präzise und sicher waren,

was bei den ziemlich stark der Streuung ausgesetzten Wurfgranaten gar nicht so selbstverständlich ist, haben diesen Sturm ausgelöst und erst ermöglicht.

Am Abend, nachdem Handgranaten und Flammenwerfer die letzten Reste des widerstehenden Feindes vernichtet haben, ist der ganze Paß, der lange Gebirgszug in unsern Händen. Wir haben die Geschütze den Abhang in den Kessel hinuntergetragen und ha-

ben sie den braven Tragtieren aufgeladen. Jetzt steigen wir den Weg, den unsere Sturmtruppe heute unter unserem schützenden Feuer kämpfend zurückgelegt hatten, in raschem Tempo hinan. Hier ist der Block, unser letztes Ziel von heute nachmittag. Er ist in seiner ganzen Länge geborsten und dahinter klappt die Erde meterweit aufgerissen. Das ist die Wirkung unserer Waffen, der schweren Infanterie.

Kan. Sch., Bern.

Ausscheidungskämpfe der Vier- und Fünfkämpfer in Grindelwald

(MAE.) Nur noch wenige Wochen trennen uns von den Winter-Armeemeisterschaften, die dieses Jahr in Adelboden zur Durchführung gelangen. Befehlsmäßig haben alle Heeres-einheiten Ausscheidungs-Wettkämpfe durchzuführen. Schon diese Tatsache macht es verständlich, daß die maßgebenden Stellen auf den Gedanken kamen, auch für die Vier- und Fünfkämpfer ein ähnliches Meeting zu organisieren, das nun kürzlich zur Durchführung gelangte.

Wenn auch die Beteiligung nicht gerade eine sehr große war — Trainingsmangel mag da wohl die Hauptschuld treffen —, so durfte doch die erfreuliche Feststellung gemacht werden, daß sich in Grindelwald eine ganze Anzahl Konkurrenten einfanden, die hier ihr erstes Meeting absolvierten. Gerade für die, die noch nie die Anforderungen eines Winterwettkampfes, wie diejenigen des Mehrkampfes in den Disziplinen Schießen, Abfahrt, Fechten, Langlauf — das Schwimmen mußte aus organisationstechnischen Gründen ausgelassen werden — an sich zu spüren bekamen, war die Teilnahme von größter Wichtigkeit, was aber noch nicht heißen will, daß man ganz untrainiert starten darf, was leider bei einigen Ausnahmen festgestellt werden mußte. Wohl kann man sich Wettkampfroutine **nur** am Wettkampf aneignen, aber das Training gehört dazu wie das Salz zur Suppe. Einem wahren Wehrsportler genügt es nicht, auf der Startliste zu glänzen; er soll und muß auch Entsprechendes leisten, was eben nur dank einem vorangegangenen, seriös betriebenen Training möglich ist.

Die Veranstaltung, die unter der Leitung von Oberst Schenker stand, wurde am Freitagnachmittag mit dem

Schießen

auf dem vortrefflich eingerichteten Pistolenstand eröffnet. Der mehr oder weniger stark fallende Schnee erleichterte den Schützen ihre Aufgabe keineswegs, um so anerkennenswerter dürfen die zum Teil vorzüglichen Resultate entgegengenommen werden. So

war es vor allem der Winter-Armeemeister 1942, Oblt. Somazzi V., der sich mit 20 Treffern und 176 Punkten an die Spitze setzte. Seine Kameraden Lt. Schild Hans und die Ueberraschung Flab.Sdt. Uehlinger, Basel, bilden mit ihm das Trio, das trotz den ungünstigen Verhältnissen das Treffermaximum schoß. Ein Abwinken mußten fünf Wettkämpfer entgegennehmen, von denen Gfr. Mühlethaler Max mit 166 Punkten eine vorzügliche Punktzahl schoß. Unter ihnen finden wir auch den alten Kämpfer Hptm. Wiesmann Ernst neben dem jungen Fünfkämpfer Kpl. Lanz Otto. Der sozusagen auf der ganzen Linie festgestellte Trainingsmangel, verbunden mit dem lästigen Schneefall (in bezug auf das Schießen) lassen den geschossenen Durchschnitt immerhin als gut taxieren.

Der Samstag brachte dann wiederum blauen Himmel und der Schnee, der am vorigen Tage so unangenehm auffiel, schenkte auf der Standardstrecke für das

Abfahrtsrennen

geradezu ideale Verhältnisse. Eigentlich war sie fast etwas zu leicht, um hier die Spreu vom Korn zu trennen. Durch 6 Kontrolltore ergänzt, die das Tempo wesentlich korrigierten, war sie eher etwas zu langsam. Daß Oblt. Somazzi auch in Adelboden wiederum in bester Form an den Start gehen wird, bewies erneut sein fabelhaftes Rennen, das ihm mit 4:45,4 Minuten die Bestzeit einbrachte. Aber auch Huf ab vor Lt. Maissen Augustin, Lt. Wolf Kaspar mit den Zeiten 4:52 bzw. 4:56, die ebenfalls unter der Fünfminutengrenze einkamen. Der 2. im Schießen, Lt. Schild Hans, mußte hier mit dem 24. Rang vorliebnehmen, während der 3. der vorangegangenen Disziplin, der Basler Uehlinger, wegen Bindungsriß ausschied, bzw. mit dem letzten Platz zufrieden sein mußte. Die stilistisch allgemein gut fahrenden «modernen» Mehrkämpfer hinterließen auch hier einen guten Eindruck, was auch vom

Fechten,

das am Nachmittag und bis in die

Nacht hinein ausgetragen wurde, festgestellt zu werden verdient. Teehalle und Speisesaal des Hotels Schöneegg dienten zum Erstellen der vier Pisten, auf denen jeder Wettkämpfer 30 Kämpfe auszutragen hatte. Gerade hier ließ sich am besten feststellen, wer den gestellten Anforderungen genügte, wer den Degen beherrschte und wer glaubte, mit dem Ueberziehenkönnen des Fechtanzuges sei den Verpflichtungen Genüge geleistet.

Auf Grund ihrer früheren Leistungen wurden die Teilnehmer in zwei Serien eingeteilt, die ihrerseits je vier Gruppen aufwiesen. Man kann sich unschwer vorstellen, wie aufreibend die über 10 Stunden dauernde Konkurrenz für die Wettkämpfer wurde. Nerven und Reaktionsfähigkeit hatten sich hier zu bewähren und beides war vorhanden, was die meisten sehr lange dauernden Assaule dem begeisterten Zuschauer deutlich bewiesen. Mit Recht konnte Hptm. Hörning, der Leiter dieser Disziplin, am Schlusse dieses Ringens allen Wettkämpfern für ihre flotte Arbeit danken und einen bedeutenden Fortschritt gegenüber früheren Austragungen feststellen. Gerade diese Kämpfe mit dem Degen gaben dem Meeting den Stempel eines Trainingswettkampfes, wie er auf kameradschaftlicher Grundlage nicht besser hätte enden können. — Oblt. Dalcher, der nach einem schwach scheinenden Start immer besser in Form kam, wurde bei 28 Assaule mit 22 Siegen gekrönt. Mit 20 Siegen folgen ihm auf Ehrenplätzen Hptm. Mischon, Lt. Walter Werner und FP.Soldat Haevel, der, vom Pech verfolgt, «nur» fünf coups doubles mit drei Niederlagen einstecken mußte. Oblt. Somazzi, «haushoher» Sieger im Gesamtklassement, sah sich mit seinen 18 Siegen keineswegs gefährdet, während sich Lt. Selve mit seinem Sieg mehr wesentlich verbessern konnte. Angenehm überraschten hier auch Hptm. Glatthard, Polizeimann Stiefel und Gfr. Mühlethaler.

Zum Abschluß brachte der Sonntagmorgen für den